

Urkunden, Handschriften, fremde Zeichen – die Altbestände des Stadtarchivs Bozen

Hannes Obermair



15

Um ein geläufiges Bild aufzugreifen, gleicht das Stadtarchiv Bozen einem schwimmenden Eisberg, dessen neueste Bestände – vor allem Bauakten und Fotografien – von vielen Bürgern und Bürgerinnen für Rechtsdokumentationen oder aus persönlichem Interesse eifrig genutzt werden. Was aber unter dieser schimmernden und bisweilen aufgewühlten Wasseroberfläche liegt, das verkörpert den eigentlichen Kernbestand dessen, was wir über Bozens Vergangenheit wissen. Es ist ein Fundus an fremdartigen Informationen, durchzogen von vergangenen Kulturtechniken, der erst langsam gehoben wird. Dass im Umgang mit dem Reich des Analogenen archäologische Vorsicht geboten ist, versteht sich von selbst. Aber nicht allein Expertenwissen ist gefragt, sondern auch Gespür für die Bedürfnisse einer in erheblichem Maß an historischem Wissen interessierten Öffentlichkeit.

Dabei sollte bewusst bleiben: Die Geschichte eines

Archivs ist immer auch die Geschichte seiner Archivare/innen. Die Präsentation von Inventaren des Bozner Stadtarchivs kann darum auch willkommener Anlass sein, über die Kontinuitäten und den Wandel der Überlieferungsbildung selbst nachzudenken.

Sind archivarisches Tun und Archivordnungen eng miteinander verknüpft, so legt uns dieser Zusammenhang auch eine gewisse heuristische Vorsicht nahe. Es ist klar, dass Archive Ordnungsmomente bewahren und in sich einschließen. Dass aber solche Ordnung in den Dingen selbst liegt und eigentlich nur aufgespürt werden muss, das gehört zu den gerne gepflegten Illusionen und Fiktionen der traditionellen Archivlehren.

10. Leiheurkunde des Valthein Amphertaler von Gries b. Bozen um Weinbesitz, 1549 März 2.

Historikern ist hingegen seit langem bewusst, wie sehr sich Archive – die Etymologie von griechisch *arché* verrät den herrschaftsgeschichtlichen Ursprung – komplementär zu Macht, Herrschaft und Bürokratie verhalten. Archive sind darum weniger als naturwüchsige Ordnungen und Systematiken zu begreifen, als vielmehr als Konstruktionsprozesse, die erst unter kultur- und sozialwissenschaftlichen Fragestellungen sichtbar gemacht werden können. Auch unsere Fragestellungen müssen sich diesen Voraussetzungen anpassen und neben die Frage: Was ist das Archiv? auch die andere Frage rücken: Wie ist ein Archiv geworden?

1. Ein Archiv und seine Ordnung

Das Stadtarchiv Bozen verdankt die kompakte Aufstellung seiner Altbestände (frühes 13. – Mitte 19. Jh.) der Initiative eines bravourösen österreichischen Archivars und Historikers im frühen 20. Jahrhundert: Karl Klaar (1865-1952) hat in den Jahren 1908-11 jene übersichtliche Dreigliederung geschaffen, in der uns bis heute Bozens kommunales Schriftgut der Vormoderne entgegentritt. Als Urkunden, Handschriften und Akten klassifiziert, entwarf Klaar eine dauerhafte Bestandssystematik, deren Design die Grundlage für jede zeitgemäße Beschäftigung mit Bozens alten Aufschreibesystemen darstellt.

Das im Stadtarchiv verwahrte ältere Schriftgut ist zum überwiegenden Teil aus der Verwaltungstätigkeit kommunaler Behörden und ihrer Vorläuferorganisationen hervorgegangen. Neben den Aktivitäten eines seit dem 15. Jahrhundert greifbaren Stadtrats ragen schon seit dem 13. Jahrhundert kommunalisierte Institutionen wie das ehemalige Heilig-Geist-Spital und die Vermögensverwaltung der Marienfarrkirche hervor.

Über 2000 Urkunden ab dem 13. Jahrhundert werden teils als sogenannte Urkundenreihe, teils unter den Beständen des Heilig-Geist-Spitals aufbewahrt. Nicht zu trennen davon sind die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts einsetzenden seriellen Quellen, die seit Klaar als Handschriften mit ca. 2800 Einzelstücken abgelegt sind. Unter ihnen verdienen die Ratsprotokolle (ab 1470) und das städtische Amts- und Privilegienbuch, das sog. Stadtbuch (Hs. 140), die größte Beachtung. Die Erschließung dieses umfangreichen und informationsdichten Materials erfolgt derzeit auf zwei Ebenen: Neben die wissenschaftliche Edition in Regestenform, die den Gesamtbestand bis 1500

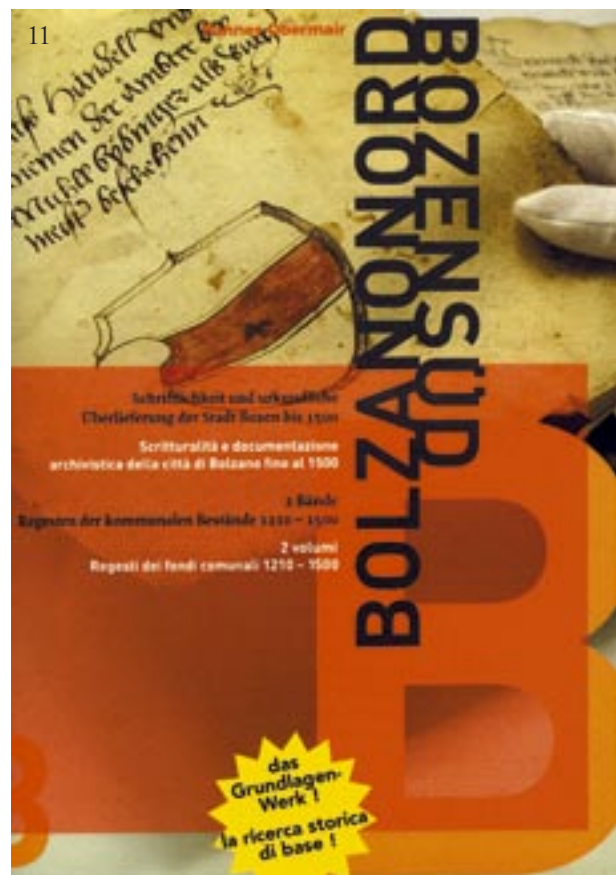
publizistisch bereitstellt und forschungspraktisch sichert (Forschungsprojekt „Bozen Süd – Bolzano Nord“), ist das umfassende Digitalisierungsvorhaben „Bicanet“ getreten, das in einem ersten Schritt die älteren Ratsprotokolle als Open-Access-Angebot ins Netz stellen wird (2009/10).

Bei all den alten Texten, Aufzeichnungen und Handschriften handelte es sich um Dokumente einer nicht zu übersehenden Spezialisiertheit. Ihre Lektüre verlangt nicht nur Kenntnisse der Paläographie und der Diplomatik, sondern auch philologische, rechtshistorische und germanistische Kompetenzen. Nur so können die Quellen lesbar und ihr hoher Wert für das Verständnis der Kulturgeschichte einer Region nutzbar gemacht werden.

2. Einzelne Überlieferungsgruppen

Bozens kommunale Schriftlichkeit ist in einer Vielzahl von Schriftgutgruppen überliefert. Diese materiale Ordnung bildet vergangene Kommunikationsprozesse ab, die den heute wie naturwüchsig erscheinenden Archivgliederungen als existenzielle Spur eingeschrieben sind. Die Archäologie

16



11. Das Editionsprojekt „Bozen Süd – Bolzano Nord“.

dieser Ablagerungen gibt ein facettenreiches Gesamtbild ab, das die Dynamik der Archivträger spiegelt, in seinen vielfältigen Verlagerungen und Abschichtungen Aspekte der Dezentrierung dokumentiert und damit ansatzweise die Handlungsräume in der vormodernen Stadtgesellschaft Bozens sichtbar macht. Die „Ordnung“ ist aus den historischen Strukturen der städtischen Entwicklung selber hervorgegangen und damit zentraler Baustein unseres historischen Wissens.

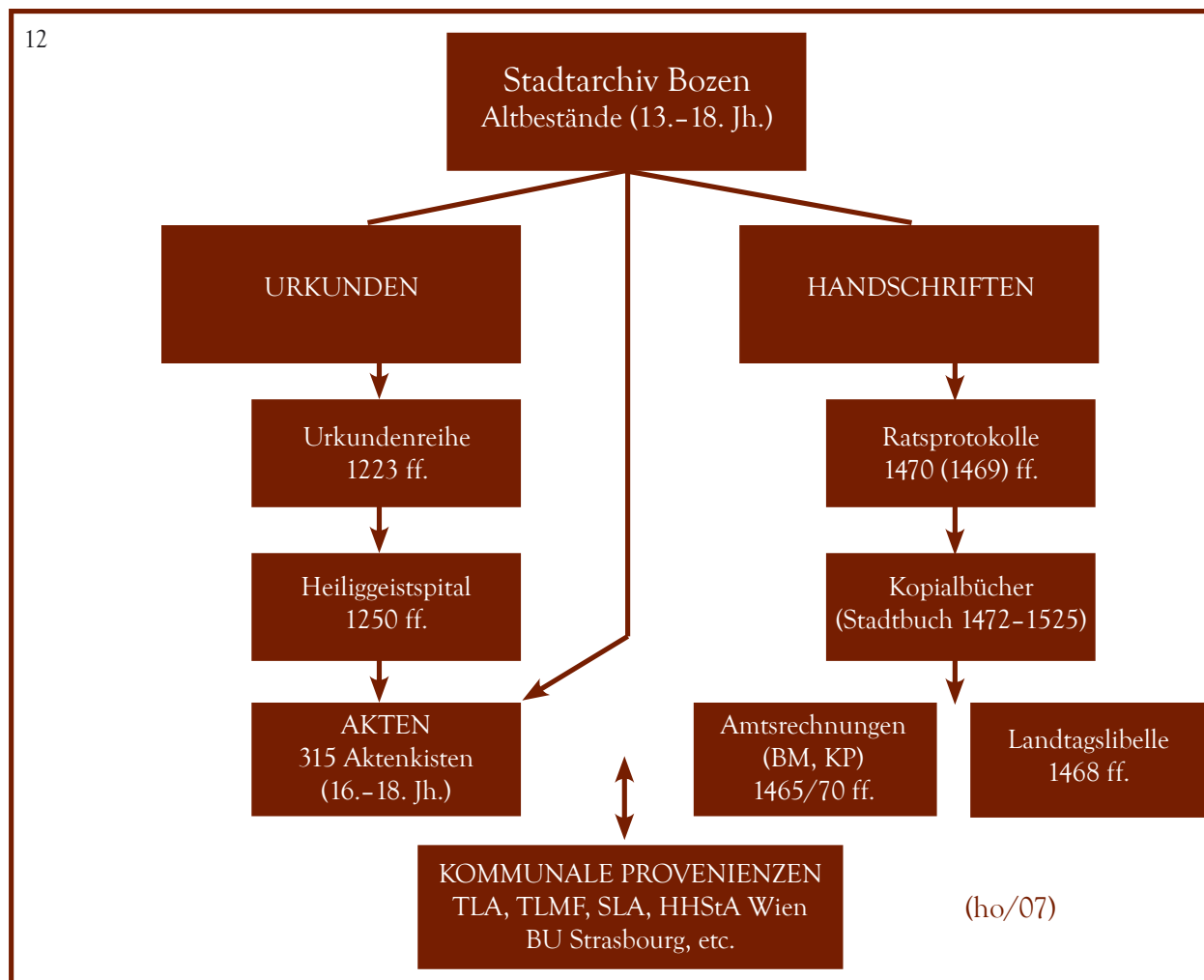
Die im Folgenden beschriebenen Überlieferungsgruppen bzw. Einzelquellen sind auf einer imaginären Achse des Umfangs und der Dichte von oben nach unten angeordnet, wobei dieses rudimentäre Kriterium für sich genommen noch keinerlei vertiefte Aussagen über die Überlieferungsqualität zulässt:

2.1. Archiv des Heiliggeistspitals (Urkunden)

Das Archiv des ehemaligen Heiliggeistspitals umfasst die mit Abstand umfangreichste Überlieferungsgruppe innerhalb der kommunalen Bestän-

de. Das seit 1271/72 von einer Laienbruderschaft bei der Bozner Stadtpfarrkirche errichtete Spital (Pfründnerhaus) rückte in kurzer Frist zur bedeutendsten städtischen Versorgungsanstalt auf. Die Ökonomie des Spitals war durch die Zuwendungen der Bürger bestimmt, die für die erwarteten Betreuungsleistungen ihre Häuser, Ländereien, Weinberge, Wiesen, Kapitalien und Renditen im Gegenzug übertrugen. Analog zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Entfaltung der städtischen Wirtschaft kam das Heiliggeistspital auf diese Weise zu beträchtlichem Besitz und stellte neben der Marienpfarrkirche den bedeutsamsten grundherrschaftlichen Komplex im Bozner Raum dar. Bereits im 14. Jahrhundert war die Kommunalisierung des Spitals abgeschlossen: Seine Vorstände agierten als selbstbewusste Vertreter der Bürgerschaft und rekrutierten sich – wie die Kirchpröpste und Ratsherren – aus der abkömmlichen Honoratiorenschicht der Stadt.

Bedeutsam ist der Archivalienbestand des Spitals. Der bis in das 13. Jahrhundert zurückreichende



12. Hannes Obermair: Grafische Gesamtübersicht über Bozens „altes“ Archivgut, 2007.

Urkundenbestand wird im Stadtarchiv Bozen verwahrt, die zumeist jüngeren Urbare und Verwaltungsrechnungen im Südtiroler bzw. im Tiroler Landesarchiv. Nach dem Abbruch des alten Spitalgebäudes im 19. Jahrhundert und dem Neubau des Postgebäudes hat das Archiv durch eine regelrechte Diaspora erhebliche Verluste erlitten, ehe es in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts vom damaligen Museumsdirektor Rudolf Marsoner am Bozner Stadtmuseum sichergestellt werden konnte. Seither zählt es zum Kernbestand dessen, was aus Bozens Vergangenheit an schriftlicher Dokumentation auf uns gekommen ist.

2.2. Städtische Urkundenreihe

Über die Verwahrung der städtischen Urkunden Bozens in älterer Zeit ist kaum Näheres bekannt. Ein Teil der Ratsschriften wurde von dem seit der Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugten Stadtrat, der die Kirchenordnung bestimmte, den Pfarrer selbst bestellte und das gesamte Vermögen der Kirche durch verantwortliche Ratsherren, die Kirchpröpste, verwaltete, bis in das 15. Jahrhundert in der Sakristei der Stadtpfarrkirche zu Unserer Lieben Frau aufbewahrt. Ein entsprechender Hinweis findet sich auch im Bozner Stadtbuch, wo die Weinverordnung des Stadtrats von 1515 mit dem zeitgenössischen Vermerk versehen wurde (fol. 60): *ligt auff der sacristey*. Doch wurden Stadtarchivalien auch anderweitig hinterlegt, so beim Stadtrichter, wie eine weitere Notiz im selben Kodex (Steuerentscheid von 1339, fol. 103) deutlich macht: *ligt im statgericht der steur ladn*. Das städtische Archiv in älterer Zeit ist darum durchwegs als Archiv der Bozner Kirchpröpste anzusprechen.

Das kommunale Archiv hat offenbar im 15. Jahrhundert durch Brände, insbesondere in den Jahren 1443 und 1483, sehr gelitten; daher sind nur wenige Originale der landesfürstlichen Ver-

leihungen für die Stadt Bozen erhalten, andere sind abschriftlich in den gleichzeitig geführten landesfürstlichen Kanzleibüchern (Tiroler Landesarchiv) und in den städtischen Kopialbüchern überliefert.

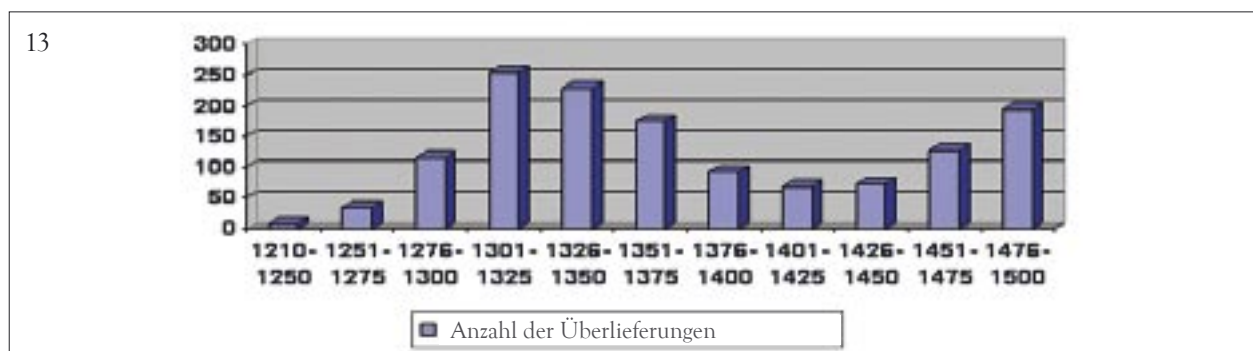
Erst für das späte 18. Jahrhundert ist die Verwahrung der Urkunden im Rathaus der Stadt Bozen unter den Lauben nachweisbar: Am 4. Jänner 1776 verfügte der Stadtrat die Untersuchung und Überführung aller Briefe, Unterlagen und Rechnungen, die der Stifts- und Pfarrkirche gehörten, in das neu errichtete Archiv seines Rathauses (Ratsprotokoll Hs. 100, Eintragung sub dato).

Nach dem Ende des Alten Reiches, dem napoleonischen Zwischenspiel sowie der Überwindung der vorkonstitutionellen Ordnungen im Krisenjahr 1848/49 fanden die älteren städtischen Archivbestände erst 1904 im neu errichteten städtischen Museum eine dauerhafte Bleibe. Hier wurden sie vom Innsbrucker Archivbeamten und Historiker Karl Klaar in den Jahren 1908/11 – unter Berücksichtigung einer vorhandenen Grobklassifikation von 1830 – nach modernen Kriterien neu geordnet. Nach kurzzeitigen kriegsbedingten Verlagerungen während beider Weltkriege haben die kommunalen Archivbestände im Jahr 2002, nicht ganz ein Jahrhundert nach der Klaarschen Durchordnung, ihren Weg in das neue Bozner Stadtarchiv unter den Lauben genommen und damit wieder an ihre alte Lagerstätte zurückgefunden.

2.3. Bozner Stadtbuch

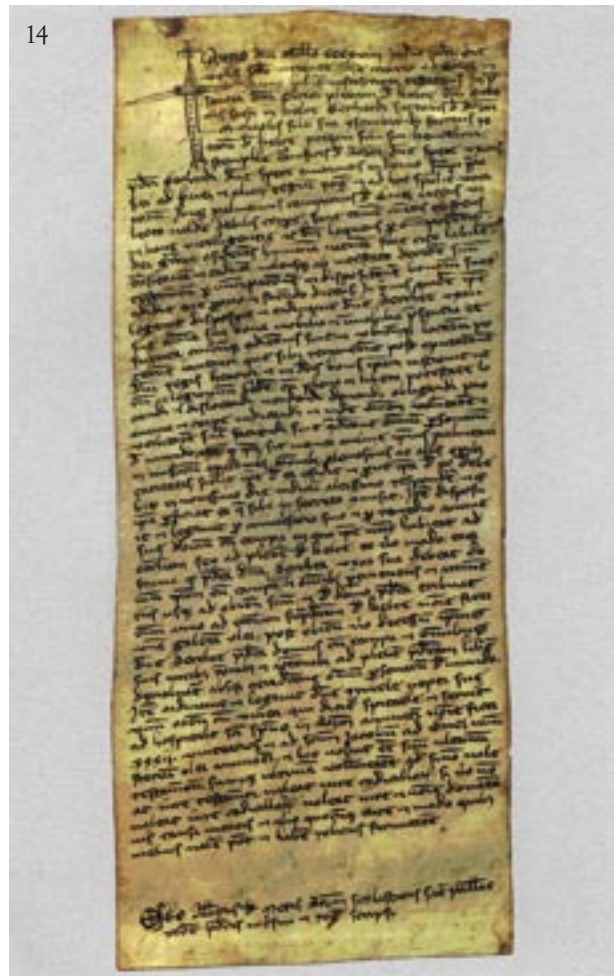
Die Handschrift 140 ist das einzige vor 1500 zurückreichende städtische Kopialbuch. Als Amts- und Privilegienbuch der städtischen Behörden konzipiert, nahm es neben Kurzfassungen von Jahresabrechnungen auch die wichtigsten Privilegien-

18



13. Die Gesamtentwicklung von Bozens kommunaler Urkundenüberlieferung 1210-1500 (nach Obermair, Bozen Süd – Bolzano Nord, Bd. 2).

sätze seit dem 14. Jahrhundert auf. Die Anlage des Kodex im Jahr 1472 unter Bürgermeister Konrad Lerhuber korrespondiert mit der Aufwertung der städtischen Verwaltungshoheit in der Regierungszeit Herzog Sigmunds von Österreich-Tirol. Vor dem Hintergrund eines alle städtischen Bereiche erfassenden Innovations- und Modernisierungsschubs kommt es zu erhöhter Normenproduktion



und zu einem deutlichen Anwachsen kommunaler Schriftlichkeit. Das Stadtbuch ist daher als wichtiger Indikator für die Entfaltung pragmatischer Schriftgutproduktion, normativer Zentrierung und kultureller Organisation zu bewerten.

Inhaltlich dominieren im Kodex drei sachthematika Großeinheiten:

1. Abschriften von Privilegien, die die Stadt von der Mitte des 14. bis in das frühe 16. Jahrhundert von den tirolischen Landesfürsten erhalten hat;
2. Satzungen und Rechtsordnungen (normative Texte);

14. Aus der Urkundenreihe: Bozner Notariatsurkunde von 1319 März 2 (Obermair, Reg. 318).

3. Abrechnungen städtischer Ämter und Behörden in verkürzter Form (protokollarische Zweitüberlieferungen).

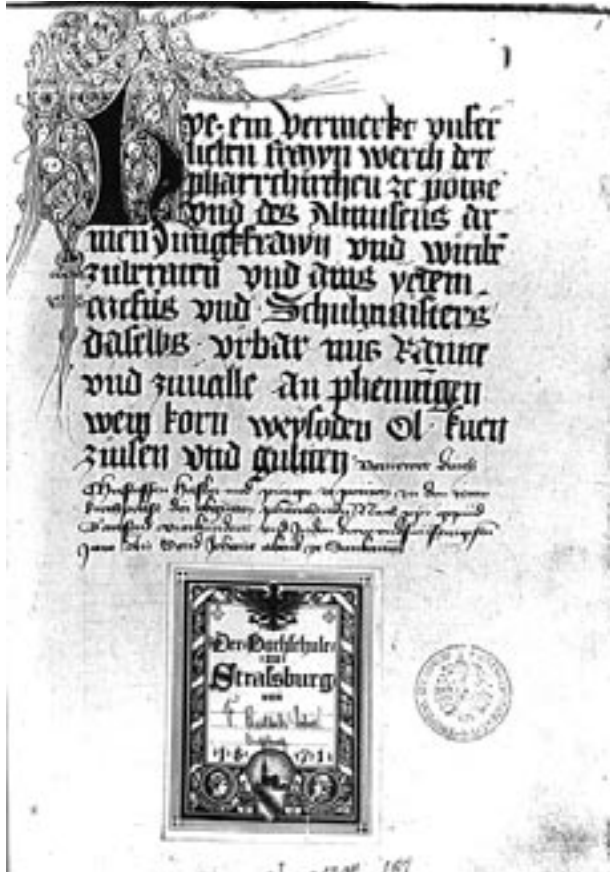
Damit bietet das Stadtbuch eine Zusammenfassung von Rechtssätzen unterschiedlicher Herkunft und uneinheitlicher Entstehung. Einer amtlichen Sammlung vergleichbar, enthält es das jeweils geltende, aus konkreten Anlässen fortgeschriebene Recht der Stadt im umfassenden Sinn. Konsequenterweise ging diese Praxis der Verwaltungssicherung in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Ende, als die Komplexitätssteigerung der städtischen Kanzlei nach einer Sachaktenführung mit getrennten Registraturen verlangte.

2.4. Ratsprotokolle

Parallel zur Anlage des Stadtbuchs treten in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts auch serielle Quellen wie die Ratsprotokolle hervor, auch sie Ausdruck einer stärkeren Professionalisierung der Verwaltungstätigkeit. Seit 1469 sind in ihnen, unter dem Datum der jeweiligen Sitzungen, die Beratungen und Beschlüsse des jeweils amtierenden Bozner Stadtrats überliefert. Dieser verfolgte die Aufgabe, durch herrschaftliche Verfügungen gewerblicher, polizeilicher oder finanzieller Art für das Funktionieren des spätmittelalterlichen Gemeinwesens zu sorgen. Neben diesen nüchternen Niederschriften der öffentlichen Verwaltung enthalten die jährlich angelegten Protokolle auch sehr informative Listen der Ratsherren, geordnet nach den jeweiligen Gerichtsbezirken der Stadt, sowie in aller Regel eine Auflistung der städtischen Ämter, die innerhalb eng umschriebener Personenkreise vergeben wurden. Die selbständige Politik des Rates war durch die Obrigkeit der habsburgischen Landesherren, insbesondere durch die Strafgerichtsbarkeit des Landrichters von Gries-Bozen, beeinträchtigt. Gegenüber diesen Herrschaftsträgern vertrat der Rat die Stadtbewohner „nach oben“, übte gleichzeitig aber auch Herrschaft „nach unten“ aus und war damit in eine spannungsreiche Doppelbindung hineingestellt.

2.5. Archiv des Schießstandes Bozen

Eine städtische Schützengilde mit stark korporativem Sozialcharakter ist seit dem späten 15. Jahrhundert für Bozen bezeugt. Wie in anderen vergleichbaren Städten und Marktgemeinden war sie zu einer Bruderschaft vereinigt, die regelmäßige



15. Titelblatt des ältesten Urbars der Pfarrkirche Bozen von 1453/60 (Obermair, Reg. 1053)

Schießübungen und Schützenfeste mit Preisschießen veranstaltete. Ein gewisser Organisationsgrad wird in der hinterlassenen Schriftlichkeit deutlich, die im späten 15. Jahrhundert mit Jahresabrechnungen der Büchsenmeister einsetzt.

2.6. Kommunale Provenienzen

Einzelne Urkunden und Aktenstücke aus eindeutig kommunaler Provenienz lassen sich in fremden Archivzusammenhängen ausfindig machen, so etwa in den Beständen des Tiroler Landesarchivs (hier vor allem das Archiv der ehemaligen Marktgemeinde Gries), des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, beide Innsbruck, sowie des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien.

Aus dieser Überlieferungsgruppe ragt das älteste erhaltene, zugleich einzige überlieferte Gesamtur-

bar und Rechtsbuch der Marienpfarrkirche Bozen aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts hervor. Der Kodex wurde in den Jahren 1453-60 vom städtischen Notar, Kirchpropst und Bürgermeister Christof Hasler dem Jüngeren angelegt und enthält neben einer systematischen Zusammenstellung von Besitz- und Einkünftelisten die für das Geschäftsgebaren der Kirchpropste wesentlichen normativen bzw. statutarischen Grundlagen. Die Handschrift wurde schon im 19. Jahrhundert in die Altbestände der französischen National- und Universitätsbibliothek Straßburg eingegliedert, stammt aber zweifellos aus dem ehemaligen Archiv der Kirchpropste.

3. Ausblick

Auch wenn unter den Bozner Archivmaterialien die Urkunden des Heiliggeistspitals sowie die städtische Urkundenreihe deutlich hervorragen, so drängt sich insgesamt doch der Vergleich mit einem aus vielen Einzelteilen bestehenden Mosaik auf, dessen Zusammenschau erst jenes Gesamtbild vermittelt, in dem die städtische Geschichte in ihren vielfältigen Bezügen aufgehoben ist.

Das Archiv als Ort alter, aber bedeutungsvoller Information, als historisches Gedächtnis von Stadt und Land, aber auch als ihr gesellschaftliches Erinnerungsvermögen – es lebt nur im Wechselspiel mit historischer Grundlagenforschung. Für diese Kooperation ist entscheidend, dass sie von der öffentlichen Verwaltung ermöglicht und unterstützt wird. Forschung sieht sich dabei immer mit der Frage konfrontiert, welchen sozialen Mehrwert die nicht so ohne weiteres monetarisierbaren Bereiche des kulturellen Erbes aufweisen. Eine Antwort liegt in der Knappheit dieser Güter, wichtige Voraussetzung ihrer Aura und Unersetzlichkeit, aber auch der Notwendigkeit von Deutung und Vermittlung. Umso schöner, wenn vor diesem Hintergrund eine Kulturgut verwahrende Institution wie das Stadtarchiv zeigen darf, welche außeralltäglichen Schätze, und in ihnen eingelagert vielfältige Bedeutungen und Sinnhorizonte, ihr anvertraut sind.

Literatur:

OTTENTHAL E. v. / REDLICH O., *Archiv-Berichte aus Tirol*, Bd. 4, Wien 1912, S. 410-432.

OBERMAIR H., Das Bozner Stadtbuch. Handschrift 140 – das Amts- und Privilegienbuch der Stadt Bozen. In: Bozen von den Grafen von Tirol bis zu den Habsburgern / Bolzano fra i Tirolo e gli Asburgo. Beiträge der internationalen Studientagung, Bozen 1999, S. 399-432.

OBERMAIR H., Bozen Süd – Bolzano Nord. Schriftlichkeit und urkundliche Überlieferung der Stadt Bozen bis 1500, 2 Bde.: Regesten der kommunalen Bestände 1210-1500, Bozen 2005/08 (mit weiterführender Literatur).